

Neue externe Akteure in Afrika

Stolte, Christina; Fontaine, Dana de la

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stolte, C., & Fontaine, D. d. I. (2012). *Neue externe Akteure in Afrika*. (GIGA Focus Afrika, 7). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Afrika-Studien.

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-461325>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Neue externe Akteure in Afrika

Christina Stolte und Dana de la Fontaine

In seinem im Oktober 2012 veröffentlichten *World Economic Outlook* prognostiziert der Internationale Währungsfonds, dass Afrika auch im Jahr 2013 – trotz einer schwachen Weltkonjunktur – ein stabiles Wachstum von über 5 Prozent erwarten kann.

Analyse

Der einstige Krisenkontinent gehört damit zu den stärksten Wachstumsregionen der Welt. Afrika ist zu einem der weltweit beliebtesten Ziele für Investitionen avanciert und sieht sich derzeit von Staaten und Investoren gleichermaßen umworben. Dieser Aufstieg steht in engem Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Engagement aufstrebender Mächte wie China, Indien und Brasilien, die mit den traditionellen Mächten Frankreich, Großbritannien und USA um den Zugang zu Rohstoffen und Märkten und um politischen Einfluss auf dem Kontinent konkurrieren.

- Das verstärkte Interesse dieser Akteure hat einen „Wettlauf um Afrika“ zur Folge und hat den über lange Zeit abgeschriebenen Kontinent auf die Landkarte des internationalen Handels zurückgeholt.
- China hat zwar die öffentliche Debatte um die neuen Akteure in Afrika in den letzten Jahren beherrscht, doch gibt es zahlreiche andere Länder, die um die Gunst Afrikas werben.
- Vor allem Indien und Brasilien, aber auch andere aufstrebende Volkswirtschaften, wie die Türkei, Südkorea und Indonesien, haben ebenfalls einen zunehmenden Anteil am afrikanischen Außenhandel übernommen.
- Daneben sind diese Staaten auch als neue entwicklungspolitische Geber in Afrika aktiv. Diese als Süd-Süd-Kooperation deklarierte Zusammenarbeit folgt eigenen entwicklungspolitischen Konzepten, die häufig mit wirtschaftlichen Interessen der Geberstaaten verbunden sind.
- Afrika hat durch das verstärkte Engagement aufstrebender Wirtschaftsmächte eine internationale Aufwertung erfahren und profitiert von der Diversifizierung seiner Handelspartner, was an hohen Wachstumsraten und der beginnenden Herausbildung einer Mittelschicht deutlich wird.

Stichwörter: Afrika, China, Indien, Brasilien, Wirtschaft, Handel, Entwicklungshilfe, Süd-Süd-Kooperation

Vom Krisenfall zum Wachstumskontinent

Die Zeiten, in denen Afrika ausschließlich negative Schlagzeilen machte, sind vorbei. Im Kontrast zur industrialisierten Welt, die derzeit mit erdrückender Staatsverschuldung, rückläufigem Wirtschaftswachstum und steigender Arbeitslosigkeit zu kämpfen hat, blickt der Kontinent auf steigende Wachstumsraten. Der vom Internationalen Währungsfond (IWF) im Oktober 2012 veröffentlichte makroökonomische Ausblick für Subsahara-Afrika prognostiziert auch für 2013 ein stabiles Wachstum von über 5 Prozent. Afrika zeigt damit nicht nur eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit gegenüber den Auswirkungen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise, sondern zählt derzeit sogar zu den weltweiten Wachstumsregionen.

Der ärmste Kontinent ist seit 2004 beständig über dem weltweiten Durchschnitt gewachsen und wird diesen makroökonomischen Erfolgskurs nach Prognosen des IWF trotz trüber Aussichten für die Weltkonjunktur auch in den kommenden Jahren fortsetzen. Analysten sprechen vor diesem Hintergrund bereits von den afrikanischen „Löwenstaaten“, die es in Bezug auf ihre Wachstumsraten durchaus mit den asiatischen „Tigerstaaten“ aufnehmen könnten (McKinsey 2010). Zwischen 2001 und 2010 lagen sechs der zehn am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Erde in Afrika (*The Economist* 2011). Angeführt wurde die Liste nicht von der aufstrebenden Wirtschaftsmacht China, sondern vom afrikanischen Angola, das mit einem durchschnittlichen Wachstum von 11,1 Prozent zwischen 2001 und 2010 deutlich vor der Volksrepublik (10,5 Prozent) lag. Auch das durchschnittliche Wachstum Afrikas lag in der vergangenen Dekade höher als das der asiatischen Staaten. Der noch im Mai 2000 vom britischen *Economist* als „hoffnungslos“ bezeichnete Kontinent hat sich damit binnen eines Jahrzehnts zum aufstrebenden Markt gewandelt, der das Interesse ausländischer Investoren und Staaten gleichermaßen weckt.

Neue externe Akteure

Die Ursache für diesen unerwarteten Aufschwung liegt maßgeblich im wirtschaftlichen Engagement sogenannter „neuer Akteure“ in Afrika begründet, die mit ihren Investitionen und Wirtschaftsaktivitäten eine neue Dynamik ausgelöst haben. Zwar sind die neuen Akteure nicht ganz so „neu“

in Afrika, wie diese Bezeichnung suggeriert, da viele schon seit Jahrzehnten Beziehungen zu den afrikanischen Staaten pflegen. Doch erst durch die massive Steigerung ihrer Aktivitäten in der letzten Dekade sind sie bedeutende Wirtschaftspartner für die Staaten des Kontinents geworden und konkurrieren mit den „traditionellen Akteuren“ (EU und USA) um Märkte und Einfluss.

Nicht zuletzt durch den Handel mit diesen neuen Partnern hat sich das Handelsvolumen Afrikas in der letzten Dekade von 247 auf 629 Mrd. USD mehr als verdoppelt. Obwohl Afrika sowohl mit seinen alten wie auch mit seinen neuen Partnern Handelssteigerungen verzeichnen konnte, änderte sich die relative Bedeutung der Handelspartner ganz erheblich: Daten des *African Economic Outlook 2011* zufolge stieg der Anteil der sogenannten *Emerging Partners* am afrikanischen Außenhandel zwischen 2000 und 2009 von 23 auf 39 Prozent. Im gleichen Zeitraum verringerte sich der Anteil der traditionellen Partner (EU und USA) von rund 77 auf 62 Prozent. Neue Akteure haben damit gegenüber den traditionellen Partnern deutlich an Bedeutung gewonnen (African Development Bank/OECD 2011).

Die internationale Debatte konzentriert sich vor allem auf das Engagement Chinas, doch das Phänomen der neuen Akteure auf dem Kontinent geht weit über die Aktivitäten der ostasiatischen Wirtschaftsmacht hinaus. Zwar führt China, das allein zwischen 2000 und 2009 seinen Anteil am afrikanischen Außenhandel verdreifachte, die Riege der neuen Akteure unangefochten an und kann zudem als Initiator des Phänomens betrachtet werden. Doch in der Folge der chinesischen Hinwendung zu Afrika zu Beginn des Jahrtausends verstärkten auch andere aufstrebende Mächte ihre Aktivitäten. So ist der Afrikahandel Indiens und Brasiliens, die wie China zur Gruppe der BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien und China)¹ gehören, erheblich gestiegen; das indische Handelsvolumen mit Afrika hat sich zwischen 2002 und 2011 verneunfacht, Brasilien konnte im selben Zeitraum den Warenaustausch mit dem Kontinent versechsfachen. Insgesamt hat sich der Handel der BRIC-Staaten mit Afrika zwischen 2001 und 2011 um

¹ Die Gruppe der BRIC-Staaten wurde im Dezember 2010 um das neue Mitglied Südafrika zur BRICS-Staatengruppe erweitert. Die hier verwendeten Daten beziehen sich auf die ursprüngliche Gruppe der BRIC: Brasilien, Russland, Indien und China.

92 Prozent von 20 Mrd. USD auf 160 Mrd. USD erhöht (Standard Bank 2012).

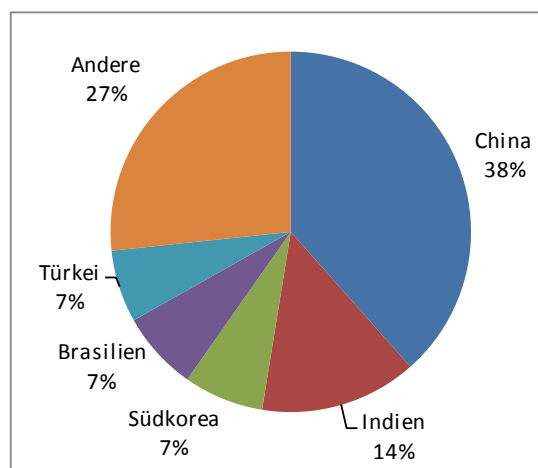
Neben den BRIC-Staaten hat in den letzten Jahren noch eine Reihe weiterer Länder ihr Interesse an Afrika entdeckt. Analysten der südafrikanischen Standard Bank haben daher den Begriff der *Emerging Ten* (EM10) geprägt, der zusätzlich zu den BRICS-Staaten Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika auch Indonesien, Nigeria, Saudi Arabien, Thailand und die Türkei umfasst. Der Handel der EM10 mit Afrika ist nach Daten der Standard Bank in den letzten zehn Jahren auf 330 Mrd. USD angestiegen und hat sich damit verdreifacht. Allerdings entfällt derzeit noch über die Hälfte des afrikanischen Handels mit den EM10 auf China, Indien und Brasilien (Standard Bank 2012; siehe auch Grafik 1).

Die neuen Akteure eint ihr Bestreben, in Afrika wirtschaftlich und politisch Präsenz zu zeigen. Zudem handelt es sich bei allen um wirtschaftlich aufstrebende Staaten des sogenannten Globalen Südens, denen im internationalen Kontext ein immer stärkeres Gewicht zukommt. So sind alle relevanten neuen Akteure Mitglieder der G20 und zählen zu Gruppierungen, die von Wirtschaftsanalysten als zukünftige „Aufsteiger“ gehandelt werden (BRICS, MIST², N-11³).

Wettlauf um Ressourcen und Märkte

Treibender Faktor für das neu erwachte Interesse an Afrika war das chinesische Engagement seit der Jahrtausendwende, das einen regelrechten „Wettlauf um Afrika“ auslöste. Chinas kompromisslose Strategie der Ressourcensicherung löste sowohl bei traditionellen Partnern Afrikas als auch bei wirtschaftlich aufstrebenden Mächten Befürchtungen aus, sie könnten bei der Erschließung der afrikanischen Rohstoffvorkommen gegenüber China ins Hintertreffen geraten. Dies galt insbesondere für Schwellenländer, deren voranschreitende Industrialisierung ebenfalls von einem beständigen und steigenden Nachschub an Rohstoffen abhängig ist. Aufstrebende Wirtschaftsmächte wie Indien und Brasilien folgten daher alsbald dem chinesischen Modell und verstärkten ihr Engagement auf dem ressourcenreichen Kontinent.

Grafik 1: Außenhandel Afrikas mit neuen Akteuren (2009)



Quelle: African Economic Outlook 2011.

In den letzten Jahren zeigt sich jedoch, dass Afrika weit mehr zu bieten hat als nur Rohstoffe. Der Kontinent hat sich zu einem immer interessanter werdenden Markt für die Produkte der Schwellenländer entwickelt. So hat das über ein Jahrzehnt andauernde, überdurchschnittliche Wirtschaftswachstum vieler afrikanischer Staaten dazu geführt, dass sich in den letzten Jahren eine wachsende Käuferschicht für Industriegüter aus den Schwellenländern entwickelt hat. Nach Angaben der afrikanischen Entwicklungsbank macht die kaufkräftige Mittelschicht – die den Kriterien der Bank zufolge über Einkommen zwischen 2 und 20 USD pro Tag verfügt – bereits rund ein Drittel der Bevölkerung aus und wird jedes Jahr um weitere fünf Millionen wachsen (African Development Bank 2012).

Die Aussicht auf einen dynamischen Wachstumsmarkt zieht neben den klassischen, rohstofforientierten nun auch verstärkt konsumorientierte Unternehmen aus den Schwellenländern nach Afrika. Autohersteller wie die indische Tata Group, Hersteller von Haushalts- und Unterhaltungselektronik wie das türkische Unternehmen Arcelik sowie Lebensmittelkonzerne wie Brasiliens Fleischverarbeitungsunternehmen JBS haben den afrikanischen Markt für sich entdeckt und erwirtschaften in den Ländern südlich der Sahara steigende Gewinne. Vielen kommt dabei zugute, dass sie als Unternehmen aus Schwellenländern mit schwierigen Geschäftsumfeldern vertraut sind und ihre Produktpalette auf Kunden aus weniger wohlhabenden Bevölkerungsschichten ausgerichtet haben.

² MIST: Malaysia, Indonesien, Südkorea, Türkei.

³ N-11: Ägypten, Bangladesch, Indonesien, Iran, Mexiko, Nigeria, Pakistan, Philippinen, Südkorea, Türkei, Vietnam.

Chinas Afrikastrategie als Vorbild?

Auf den ersten Blick scheinen alle neuen Akteure mit ihrer Afrikastrategie auf das „chinesische Modell“ zurückzugreifen: politisch hochrangig flankiertes Wirtschaftsengagement mit dem Fokus auf ressourcenreichen Staaten. So konzentrieren sich Handel und Investitionen der neuen Akteure vor allem auf Staaten, die über Erdöl oder mineralische Ressourcen verfügen. Die aus Afrika importierten Energieträger und Grundstoffe sind die Basis für die Fortsetzung der dynamischen Wirtschaftsentwicklung, die das wachsende volkswirtschaftliche Gewicht der aufstrebenden Mächte begründet. Ein Abreißen dieser Rohstoffversorgung hätte fatale wirtschaftliche Folgen.

Besonders für Indien, das wie China seinen steigenden Energiebedarf immer stärker durch Importe decken muss (bis 2020 wird der Anteil an importierter Energie um rund 90 Prozent steigen), hat das Engagement im afrikanischen Energiesektor strategische Bedeutung. Indiens halbstaatliche Energiegesellschaft ONGC Videsh hat daher seine Aktivitäten in Ägypten, in der Elfenbeinküste, in Nigeria und im Sudan erheblich ausgeweitet.

Aber auch Brasilien, das seinen wirtschaftlichen Aufstieg selbst vor allem der Ausfuhr von Rohstoffen zu verdanken hat und in den kommenden Jahren zu einem bedeutenden Exporteur von Erdöl aufsteigen wird, hat sein wirtschaftliches Engagement in Afrika auf ressourcenreiche Staaten (Angola, Nigeria, Libyen) konzentriert. Allerdings zielt die brasilianische Strategie nicht in erster Linie auf Ressourcensicherung, sondern vielmehr auf eine Internationalisierung der eigenen großen Energie- und Rohstoffkonzerne, wie des halbstaatlichen Erdölkonzerns Petrobras und des Bergbauriesen Vale.

Ähnlich wie China – und die arabischen Staaten – haben auch Indien, Brasilien, Südkorea und die Türkei in den letzten Jahren ihre Zusammenarbeit mit dem afrikanischen Kontinent stärker institutionalisiert. Während die arabischen Staaten bereits seit den 1970er Jahren regelmäßig hochrangige Treffen abgehalten haben, finden seit dem Jahr 2000 im Rahmen des „Forum on China-Africa Cooperation“ (FOCAC) ministerielle Treffen zwischen der Volksrepublik China und den Staaten des afrikanischen Kontinents statt. Südkorea hielt im Jahr 2006 zum ersten Mal das „Republic of Korea-Africa Forum“ ab und rief die „Republic of Korea's Initiative for Africa's Development“ ins Leben. Indien

initiierte 2008 das Gipfeltreffen „India Africa Forum Summit“, 2010 folgten die Türkei mit der „Africa-Turkey Cooperation“ sowie Russland mit dem „Moscow Conference and Business Forum – Russia-Africa: Horizons of Cooperation“. Brasilien suchte von 2006 an eine stärkere regionale Kooperation über die „Africa-South America Strategic Partnership“ wie auch über das „India-Brazil-South Africa Dialogue Forum“ (IBSA).

Die Foren unterstreichen die politische Relevanz, die die neuen Akteure den Beziehungen zu den afrikanischen Staaten beimessen, und dienen als Rahmen für eine intensiviertere Kooperation. Für eine Reihe von Staaten, wie etwa Indien und Brasilien, erfüllen die Dialogforen allerdings weitaus mehr als eine reine Koordinierungsfunktion. Sie nutzen die regelmäßigen Gipfeltreffen mit den afrikanischen Staaten auch zur internationalen Profilierung und erhoffen sich durch die verstärkte Zusammenarbeit mit Afrika eine gewichtigere Stimme in der internationalen Politik. Insbesondere im Zusammenhang mit ihrem Bestreben, einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (VN) zu erlangen, sind die Stimmen der 54 afrikanischen Staaten von großer Bedeutung. Da afrikanische Staaten über mehr als ein Viertel der Stimmen in der VN-Vollversammlung verfügen, werben die aufstrebenden Mächte um deren Unterstützung für die Forderungen nach einer Reform der VN und nach einem stärkeren Gewicht des globalen Südens in internationalen Organisationen.

Aber auch China, das bereits im höchsten Gremium der VN vertreten ist und dort über ein Vetorecht verfügt, wirbt um die Unterstützung der afrikanischen Staaten für seine Ein-China-Politik und die diplomatische Isolierung Taiwans. Den Staaten Afrikas wächst somit neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung als Ressourcenproduzenten und Abnehmer für Industriegüter auch eine politische Bedeutung für die international aufstrebenden Mächte zu.

Neue Geber: zwei Modelle

Im Zuge ihres gestiegenen wirtschaftlichen und politischen Interesses an Afrika sind neue Akteure wie China, Russland, Saudi Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE), Indien, Brasilien, Südkorea, die Türkei, Venezuela und Indonesien in den letzten Jahren auch verstärkt als entwicklungs-

politische Geber in Afrika in Erscheinung getreten. Neben den traditionellen Gebern (EU-Staaten, USA und Japan) haben sich diese als sogenannte „neue Geber“ (*Emerging Donors*) mit eigenen entwicklungspolitischen Konzepten und Aktivitäten etabliert. Dabei haben sich zwei unterschiedliche Modelle herausgebildet:

Das arabische Modell

Die durch die Energiekrisen der 1970er Jahre erstarkten Erdölstaaten bauten bereits damals im Rahmen der institutionalisierten arabisch-afrikanischen Kooperation ihre Entwicklungszusammenarbeit aus, was vor allem strategisch-politischen, aber auch religiösen Motiven (Prinzip der Solidarität zwischen muslimischen Nationen) entsprach und auf kulturellen und sprachlichen Gemeinsamkeiten basierte. Zwar kommen afrikanische Länder in der außenpolitischen Prioritätenskala erst nach den erdölarmer arabischen Staaten und Asien, dennoch sind die arabischen Zuwendungen an afrikanische Staaten beträchtlich. Sie gehen vor allem in Länder mit großen muslimischen Bevölkerungsanteilen im nördlichen Afrika, wie Ägypten, Sudan und Marokko. Dabei haben neben den bilateralen Kanälen in den letzten Jahren auch verstärkt multilaterale Institutionen an Relevanz gewonnen, so vor allem der Arab Fund for Economic and Social Development (AFESD), die Islamic Development Bank (ISDB), der OPEC Fund for International Development (OFID), der Arab Monetary Fund (AMF) und die Arab Bank for Economic Development in Africa (BADEA). Die Hilfezahlungen werden zu 40 Prozent als Zuschuss (u.a. Stipendienprogramme für muslimische Gemeinden) und zu 60 Prozent als Darlehen vergeben.

Das chinesische Modell

Für die BRIC-Staaten Brasilien, Russland und Indien sowie andere neue Geber scheint vor allem die chinesische Entwicklungszusammenarbeit als Vorbild zu dienen. So wurde in den letzten 15 Jahren der Begriff *Beijing Consensus* geprägt, der sich von den Prinzipien des neoliberalen *Washington Consensus* der traditionellen Geber aus den 1990er Jahren abgrenzt. Mit diesem Begriff wird zum Ausdruck gebracht, dass China im Zuge seiner ökonomischen Öffnung auch das Instrument der Ent-

wicklungszusammenarbeit ausbaute, diese jedoch anders als die traditionellen Geber stärker an handelspolitische Interessen als an wirtschaftspolitische Bedingungen knüpft. Zudem folgt das chinesische Modell offiziell dem Prinzip der Nicht-einmischung in interne Angelegenheiten anderer Staaten. In der Praxis bedeutet dies, dass Entwicklungskooperation nicht an Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Umweltauflagen geknüpft wird und somit auch autoritäre Staaten wie Angola oder Sudan gefördert werden. Traditionelle Geberstaaten kritisieren, dieses Modell vermenge entwicklungspolitische und ökonomische Interessen (Stichwort „gebundene Hilfe“) und afrikanische Staaten könnten in ökonomische Abhängigkeit von China und in eine erneute Schuldenkrise geraten.

Auf normativer Ebene ist der *Beijing Consensus* mit dem Gedanken verbunden, die als eurozentrisch angesehene Gesamtidee der Entwicklungszusammenarbeit als Fortsetzung früherer Kolonialbeziehungen abzulehnen. Deshalb benutzen diese Staaten den Begriff der Süd-Süd-Kooperation (anstelle von Entwicklungshilfe) und verstehen sich – zumindest diskursiv – nicht als Geber, sondern als Entwicklungspartner. Aus dieser Sicht bietet die Süd-Süd-Kooperation im Unterschied zur klassischen, hierarchischen Nord-Süd-Kooperation den afrikanischen Staaten eine Partnerschaft auf Augenhöhe ohne Einmischung in interne Angelegenheiten. Die neuen Akteure offerieren ihre finanzielle und technische Hilfe unter Betonung der gemeinsamen Geschichte als ehemalige Kolonien der europäischen Großmächte. Anders als die arabischen Geberstaaten, Südkorea oder Russland orientieren sich China, Indien und Brasilien dabei nicht primär an den Normen des OECD-Entwicklungsausschusses DAC (Development Assistance Committee) und dem Prinzip der *Aid Effectiveness*, sondern folgen eigenen Prinzipien und Interessen.

Technische und finanzielle Zusammenarbeit

Die Datenlage zu den Volumina der Entwicklungsleistungen und zu den Zielländern der neuen Geberländer auf dem afrikanischen Kontinent ist spärlich und oft widersprüchlich. Vergleicht man die Daten, die von international anerkannten Institutionen verwendet werden, so ergibt sich folgendes Bild:

Eine Analyse der bevorzugten Sektoren zeigt, dass China, Indien, Brasilien, Südkorea und die Türkei ähnliche strategische Interessen in Afrika verfolgen. Die Schwerpunkte dieser neuen Geber liegen vor allem auf dem Ausbau von Infrastruktur (Transport, Telekommunikation etc.), dem Abbau von Rohstoffen (Bergbau, Erdöl und -gas) sowie landwirtschaftlicher Entwicklung. In der Regel werden für solche Aktivitäten Kreditlinien ins Leben gerufen, die an die Einbindung von Unternehmen oder den Kauf von Industriegütern aus dem Geberstaat gebunden sind. Im sozialen Bereich konzentrieren sich die neuen Geber vor allem auf Gesundheit und Bildung. Daher ist eine Zunahme der Stipendien etwa zum Studium an indischen oder brasilianischen Universitäten zu verzeichnen, aber auch zum Beispiel der Ausbau von Außenstellen eigener Forschungseinrichtungen, wie im Fall der brasilianischen Forschungsförderung für Gesundheit FIOCRUZ in Maputo (Mosambik) und dem brasilianischen staatlichen Unternehmen für Landwirtschaftsforschung Embrapa in Accra (Ghana).

Die Auswahl der Zielländer ist unterschiedlich. Häufig basiert die Süd-Süd-Zusammenarbeit auf historischen und kulturellen Bindungen zu afrikanischen Staaten. Für China und Indien spielte zunächst die jeweilige Diaspora der eigenen Bevölkerung innerhalb der Staaten eine wichtige Rolle, während sich die brasilianische Kooperation zu Beginn auf die portugiesischsprachigen Länder Afrikas konzentrierte (de la Fontaine und Seifert 2010). Ähnlich verhält es sich mit Russland, das versucht, sowjetisch-afrikanische Bindungen zu revitalisieren. Vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Bedürfnisse der neuen Akteure und ihres Strebens nach mehr internationalem Einfluss zeichnet sich allerdings eine Ausweitung der Partnerstaaten ab. So haben Indien und Brasilien Westafrika für sich entdeckt und China ist im Begriff, eine kontinentale Präsenz aufzubauen.

Der Fokus der Süd-Süd-Kooperation lag zunächst vor allem auf der technischen Zusammenarbeit. Im Zuge des wirtschaftlichen Aufstiegs der neuen Akteure und der internationalen Finanzkrise 2008/2009 erfuhr aber auch die finanzielle Süd-Süd-Kooperation einen Aufschwung: Einerseits verfügten die aufstrebenden Wirtschaftsmächte inzwischen über starke nationale Entwicklungsbanken und über das Finanzkapital, um im Ausland investieren und die Internationalisierung eigener Unternehmen fördern zu können, andererseits mussten traditionelle Geber wie die USA und

europäische Staaten ihre finanzielle Zusammenarbeit einschränken.

Neue externe Akteure, neues Afrika?

Inwiefern profitieren afrikanische Staaten von der Präsenz der neuen Geber? Als Vorteile sind unter anderem der vereinfachte Zugang zu Krediten, Investitionen, preiswerter Technologie und billigen Industriegütern sowie die Erschließung neuer Absatzmärkte für afrikanische Primärgüter zu nennen. Zudem versetzt die größere Auswahl an Gebern und Entwicklungsmodellen die afrikanischen Staaten in eine verbesserte Verhandlungslage gegenüber den traditionellen Geberländern.

Die wachsende Zahl externer Akteure und Konkurrenten hat den Kontinent auf die Landkarte des internationalen Handels zurückgeholt, Afrikas Wirtschaft erheblich belebt und zum Wachstum einer afrikanischen Mittelschicht beigetragen. Auch der vielfach kritisierte Ansatz der an Wirtschaftsinteressen der Geber ausgerichteten Süd-Süd-Kooperation hat ökonomische Potenziale freigesetzt und Dynamiken in Sektoren wie Landwirtschaft, Telekommunikation oder Pharmazie ausgelöst, die wichtige Beiträge zur Entwicklung des ärmsten Kontinents leisten können. Über die rein ökonomischen Gewinne hinaus hat das gewachsene Interesse und Engagement neuer Akteure in Afrika aber auch einen psychologischen Effekt. So hat sich sowohl das internationale Image des Kontinents als auch die Selbstwahrnehmung der afrikanischen Eliten verändert. Der lange als risikobehaftet und hilfebedürftig wahrgenommene Kontinent gilt heute als vielversprechender Wachstumsmarkt und Vertreter afrikanischer Staaten begreifen sich immer weniger als Hilfeempfänger und immer mehr als Handelspartner.

Zu den Nachteilen zählt, dass die Süd-Süd-Kooperation in der Regel nicht von den afrikanischen Ländern gesteuert, sondern von der Interessen- und Liquiditätslage der neuen Geberländer bestimmt wird. Befürchtet wird daher, dass sich afrikanische Staaten zunehmend verschulden und in ein neues Abhängigkeitsverhältnis geraten. Kritische Stimmen weisen zudem darauf hin, dass afrikanische Staaten auf die Funktion von Primärgüterlieferanten für die aufstrebenden Wirtschaftsmächte festgelegt werden und dass die Entwicklung eines eigenen Industrie- und Dienstleistungssektors stagnieren könnte. Weitere Probleme sind

der Verlust der Hoheitsrechte über Erdöl- und Erdgasstätten, Bergbaugebiete und Land (Stichwort *Land Grabbing*) sowie die Loslösung der Entwicklungszusammenarbeit von den für die OECD/DAC üblichen Sozial-, Menschenrechts- und Umweltstandards. Schließlich ist auch zu fragen, ob die meist durch schwache institutionelle Strukturen geprägten afrikanischen Staaten in der Lage sind, die wachsende Anzahl an Gebern zu koordinieren und mit ihnen zu ihren Gunsten zu verhandeln, oder ob es nicht vielmehr zu inkohärenten ad-hoc-Reaktionen kommt (de la Fontaine i.E.).

Als Schwellenländer bringen die neuen Akteure in Afrika ihre eigenen Erfahrungen und ihr spezifisches Know-how ein und können einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Kontinents leisten. Die Herausforderung für die Staaten Afrikas liegt allerdings darin, nicht in neue politische und ökonomische Abhängigkeiten zu geraten und eine neue Schuldenfalle zu umgehen.

Literatur

- African Development Bank/OECD (2011), *African Economic Outlook 2011: Africa and its Emerging Partners*, online: <www.africaneconomicoutlook.org/en/in-depth/emerging-partners/> (26. November 2012).
- African Development Bank (2012), *The African Consumer Market*, 5. März, online: <www.afdb.org/en/blogs/afdb-championing-inclusive-growth-across-africa/post/the-african-consumer-market-8901/> (26. November 2012).
- Alden, Christopher (2010), *Resurgent Continent? Africa and the World: Emerging Powers and Africa*, LSE Research Online, online: <http://eprints.lse.ac.uk/43657/1/Resurgent%20Continent_emerging%20powers%20and%20Africa%28Isero%29.pdf> (26. November 2012).
- de la Fontaine, Dana, und Jurek Seifert (2010), Die Afrikapolitik Brasiliens: Was steckt hinter der Süd-Süd-Kooperation?, in: Helmut Asche et al. (Hrsg.), *Afrika und externe Akteure: Partner auf Augenhöhe?*, Baden-Baden: Nomos, 157-174.
- de la Fontaine, Dana (im Erscheinen), *Neue Dynamiken in der Süd-Süd-Kooperation: Indien, Brasilien und Südafrika als Emerging Donors*, Wiesbaden: VS Verlag.
- International Monetary Fund (2012), *World Economic Outlook: Coping with High Debt and Sluggish Growth*, online: <www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2012/02/index.htm> (30. November 2012).
- International Monetary Fund (2012), *Regional Economic Outlook: Sub-Saharan Africa: Maintaining Growth in an Uncertain World*, online: <www.imf.org/external/pubs/ft/reo/2012/afr/eng/sreo1012.htm> (26. November 2012).
- Kragelund, Peter (2010): *The Potential Role of Non-Traditional Donors' Aid in Africa*, ICTSD Series on Trade-Supported Strategies for Sustainable Development, Issue Paper, 11, online: <<http://ictsd.org/i/publications/71586/>> (30. November 2012).
- McKinsey Global Institute (2010), *Lions on the Move: The Progress and Potential of African Economies*, Juni, online: <www.mckinsey.com/insights/mgi/research/productivity_competitiveness_and_growth/lions_on_the_move> (26. November 2012).
- Standard Bank (2012), *EM10 and Africa: New Forces Broaden Africa's Commercial Horizon*, Standard Bank Africa Macro, 16. März, online: <<https://m.research.standardbank.com/Research?view=1671-DBC5BF2C919042AA8989750B2989906C-1>> (30. November 2012).
- UNCTAD (2010), *Economic Development in Africa Report 2010. South-South Cooperation: Africa and the New Forms of Development Partnership*, New York und Genf, online: <www.unctad.org/en/docs/aldcafrica2010_en.pdf> (26. November 2012).
- The Economist* (2011), The Hopeful Continent: Africa Rising, 3. Dezember.

■ Die Autorinnen

Dipl.-Pol. Christina Stolte ist Doktorandin der Hamburg International Graduate School for the Study of Regional Powers (HIGS) und promoviert über Brasiliens Afrikapolitik.

E-Mail: <christina.stolte@giga-hamburg.de>, Webseite: <<http://staff.giga-hamburg.de/stolte>>

Dr. Dana de la Fontaine arbeitet bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Bolivien.

E-Mail: <danadlf@yahoo.com>, Webseite: <http://wiki.cibera.de/index.php/De_la_Fontaine,_Dr._Dana>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Im GIGA Forschungsschwerpunkt 4 „Macht, Normen und Governance in den internationalen Beziehungen“ beschäftigt sich die im Rahmen des Pakts für Forschung und Innovation und der Hamburger Landesexzellenzinitiative geförderte Hamburg International Graduate School for the Study of Regional Powers (HIGS) mit dem Aufstieg neuer Mächte im internationalen System. Derzeit forschen 13 Doktorandinnen und Doktoranden zu unterschiedlichen Aspekten dieses Themas.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Destradi, Sandra (2010), *Regional Powers and Their Strategies: Empire, Hegemony, and Leadership*, in: *Review of International Studies*, 36, 4, 903-930.

Erdmann, Gero, und Olga Herzog (2012), *Die Türkei in Afrika: Im Schatten des Neo-Osmanismus?*, GIGA Focus Afrika, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Grimm, Sven (2010), *Südafrika als „neuer Geber“ in Afrika?*, GIGA Focus Afrika, 3, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Kappel, Robert (2011), *Afrika vor dem wirtschaftlichen Durchbruch?*, GIGA Focus Afrika, 11, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Lay, Jann, und Kerstin Nolte (2011), *Neuer „Landraub“ in Afrika?*, GIGA Focus Afrika, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

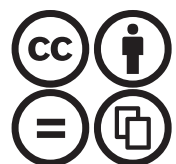
Marfaing, Laurence, und Alena Thiel (2011), *Ressentiments gegen chinesische Händler in Ghana und Senegal*, GIGA Focus Afrika, 8, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Pohl, Birte (2011), *Süd-Süd-Investitionen – eine Chance für Subsahara-Afrika?*, GIGA Focus Afrika, 3, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Prys, Miriam (2010), *Hegemony, Domination, Detachment: Differences in Regional Powerhood*, in: *International Studies Review*, 12, 4, 479-504.



Der GIGA Focus ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA Focus, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt Focus-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA Focus International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA Focus Afrika wird vom GIGA Institut für Afrika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Gero Erdmann; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes

Lektorat: Ellen Baumann; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg



IMPRESSUM